

# **Kapital Band 1, fortlaufend erläuternder Kommentar – Stand 13.06.2026**

Inhaltsverzeichnis:

**16. Kapitel: Verschiedne Formeln für die Rate des Mehrwerts**

**S. 2**

## 16. Kapitel: Verschiedne Formeln für die Rate des Mehrwerts

I. Die Rate des Mehrwerts lässt sich in unterschiedlichen Formeln darstellen. II. Davon zu unterscheiden sind die Formeln, in denen die bürgerlichen Ökonomen ihre Fehler ausdrücken. III. Eine letzte neue Formel führt Marx ein und macht damit den Übergang in den Abschnitt zum Lohn.

### I.

„Mehrwert/Variables Kapital ( $m/v$ ) = Mehrwert/Wert der Arbeitskraft = Mehrarbeit/Notwendige Arbeit.“

„Die zwei ersten Formen stellen als Verhältnis von Werten dar, was die dritte als Verhältnis der Zeiten, worin diese Werte produziert werden. Diese einander ersetzenden Formeln sind begrifflich streng.“ (553)

Wie bereits im 7. Kapitel festgehalten, werden im Nenner und Zähler nicht einfach zwei Sachen aus Lust und Laune gegenüber gestellt, sondern folgendes ausgedrückt:

1. In der Mehrwertrate wird der Zweck der Produktion angegeben (=Mehrwert) und auf seinen Grund bezogen (=variables Kapital als einzige Quelle von Mehrwert). Dies ist mit „begrifflich streng“ gemeint. Die Mehrwertrate ist ein Wertverhältnis, und lässt sich sowohl als Verhältnis von Wertgrößen, als auch als Verhältnis von Arbeitszeiten ausdrücken. Darin kommt zum Ausdruck, dass die Mehrwertrate nur als Zusammenhang zweier getrennter Akte zu verstehen ist: Dem Einkauf der Arbeitskraft zu einem vorgegebenen Wert und der Produktion über den bestimmten Zeitpunkt hinaus, bis zu dem die Arbeit ein Wertäquivalent zur Bezahlung der Arbeitskraft geleistet hat. In den vorherigen Kapitel ist dabei zusammenfassend herausgestellt worden, dass die Mehrwertproduktion den Wert der Ware Arbeitskraft nicht unberührt lässt, dieser also keine einfache vorgegebene Größe ist.

2. Die Höhe der Rate drückt aus, wie effizient das wesentliche Mittel des Kapitals – Kommandomacht über die Arbeitskraft – für den Zweck der Verwertung wirkt.

3. Mit der Mehrwertrate ist ein Bedingungsverhältnis angegeben: Notwendige Arbeit findet nur dann statt, wenn Mehrarbeit in Aussicht steht, was unmittelbar einschließt: Bezahlung von Arbeitskraft findet nur statt, wenn Mehrwert in Aussicht steht. Formell sind Bezahlung der Arbeitskraft und Arbeiten lassen über den bestimmten Punkt hinaus zwei selbstständige Angelegenheiten, vom Kapitalzweck her stehen sie in einem unmittelbaren Zusammenhang.

„Man findet sie daher wohl der Sache nach, aber nicht bewußt ausgearbeitet in der klassischen politischen Ökonomie. Hier begegnen wir dagegen den folgenden abgeleiteten Formeln:“ (553)

### II.

„Meharbeit /Arbeitstag = Mehrwert/Produktenwert = Mehrprodukt/Gesamtprodukt.“<sup>1</sup>

„Eine und dieselbe Proportion ist hier abwechselnd ausgedrückt in der Form der Arbeitszeiten, der Werte, worin sie sich verkörpern, der Produkte, worin diese Werte existieren. Es wird natürlich unterstellt, daß unter Wert des Produkts nur das Wertprodukt des Arbeitstags zu verstehn, der konstante Teil des Produktenwerts aber ausgeschlossen ist.“

1 Hinweis der MEW-Redaktion: „In der autorisierten französischen Ausgabe setzt Marx diese erste Formel in Klammern, „weil sich der Begriff der Mehrarbeit in der bürgerlichen politischen Ökonomie nicht klar ausgedrückt findet“.“ (553)

*In allen diesen Formeln ist der wirkliche Exploitationsgrad der Arbeit oder die Rate des Mehrwerts falsch ausgedrückt.“ (553)*

Nicht der Hauptpunkt, aber zum besseren Verständnis sei hier kurz angemerkt: Der Produktenwert ist  $c+v+m$ , schließt also das übertragene konstante Kapital ein. Warum Marx hier „natürlich unterstellt“, dass die bürgerlichen Ökonomen mit dem Produktenwert eigentlich das meinen, was Marx das Wertprodukt nennt – der Neuwert oder  $v+m$  – ist ohne Kenntnis der bürgerlichen Ökonomen nicht zu verstehen. Ausführlich behandelt Marx das im letzten Abschnitt des dritten Bandes.<sup>2</sup> Für das, worauf Marx es hier ankommt, ist dieser Fehler nebensächlich.

Marx reitet auf den Seiten 553/554 einerseits darauf herum, dass die Formel falsch ist, weil die Mehrwertrate dann nie 100% erreichen könnte. Das ist zwar richtig, legt aber nahe, dass der Fehler darin bestünde, dass die Ausbeutung zahlenmäßig zu milde ausgedrückt sei – als wenn das Urteil „Ausbeutung“ nicht ausreichen würde als Kritik. Der Fehler der bürgerlichen Ökonomen ist prinzipieller, und das macht Marx andererseits auch klar:

*„Diese abgeleiteten Formeln drücken in der Tat die Proportion aus, worin der Arbeitstag oder sein Wertprodukt sich zwischen Kapitalist und Arbeiter teilt.“ (555)*

Auf diese Weise wird der wesentliche Zusammenhang zwischen den Akten Einkauf der Arbeitskraft und Arbeiten lassen über den bestimmten Punkt hinaus getilgt. Der Mehrwert wird als Resultat der Gesamtproduktion genommen und zwar als ein wertmäßiger Anteil daran. Unterstellt wird ein Wertprodukt und das teilen sich die beteiligten Personen (hier Kapitalisten und Arbeiter) einfach auf. In dieser Hinsicht ist die Betonung von Marx, dass so die Mehrwertrate nie über 100% kommen kann, richtig. Der spezifische Zusammenhang der beteiligten Personen in der Schaffung des abstrakten Reichtums wird so gar nicht ausgedrückt, „(...) nämlich den Austausch des variablen Kapitals mit der lebendigen Arbeitskraft und den entsprechenden Ausschluß des Arbeiters vom Produkt.“ (555)

*„An die Stelle tritt der falsche Schein eines Assoziationsverhältnisses, worin Arbeiter und Kapitalist das Produkt nach dem Verhältnis seiner verschiedenen Bildungsfaktoren teilen.“ (555)*

Der Arbeiter arbeitet und der Kapitalist stellt das Sachkapital (=Produktionsmittel) zur Verfügung und dann entsteht durch die Verbindung ein Kuchen, den sie sich dann untereinander aufteilen – so die damalige und heutige Vorstellung vieler Ökonomen, sowie die Lehre im Sozialkundeunterricht in der Schule. Und das ist dann gerecht, wenn jeder was leistet und dann jeder was bekommt. Von Ausbeutung (oder einem Exploitationsgrad) ist so gar nicht die Rede.

Weiter ist die Vorstellung von der Aufteilung eines gemeinsamen Produktes falsch, weil das Produkt nur zu Stande kommt, wenn Mehrprodukt bzw. Mehrwert in Aussicht steht. Für den Arbeiter gilt das ja gerade nicht: Dass er Sachen zum Leben kriegt, ist überhaupt kein Anlass zur Produktion. Notwendige Arbeit ist ein Mittel für das Kapital und wenn letzteres sich keinen Erfolg verspricht, dann bekommt der Arbeiter kein Geld für sein Leben und es gibt auch keinen „Anteil“ am Produkt.

2 Dort erklärt er auch, wie dieser Fehler „aus der kapitalistischen Produktionsweise selbst erwächst“. (555) Das Wegschummeln des konstanten Kapitals aus dem Produktenwert kann man sich aber auch bei modernen Ökonomen angucken, wenn man sich von denen mal das Bruttoinlandsprodukt erklären lässt, z.B. hier: Daron Acemoglu, David Liabson, John List und Ansgar Belke, Volkswirtschaftslehre. München 2020, S. 587ff.

### III.

*„Mehrwert/Wert der Arbeitskraft = Mehrarbeit/Notwendige Arbeit = Unbezahlte Arbeit/Bezahlte Arbeit.“*

Marx kehrt hier zu den richtigen Formeln der Mehrwertrate und dem Exploitationsgrad zurück und setzt sie zu einer neuen Formel in ein Gleichheits-Verhältnis. Einerseits hält Marx fest:

*„Das Mißverständnis, wozu die Formel  $\frac{\text{Unbezahlte Arbeit}}{\text{Bezahlte Arbeit}}$  verleiten könnte, als zahle der Kapitalist die Arbeit und nicht die Arbeitskraft, fällt nach der früher gegebenen Entwicklung fort.“ (556)*

Ohne die bisherige Analyse über den Mehrwert, wäre sowohl der Terminus „Unbezahlte Arbeit“, als auch der Terminus „Bezahlte Arbeit“ einfach Unfug. Das Begriffspaar lädt schlicht dazu ein, sich den Gewinn aus einem Betrug im Zirkulationsakt Einkauf zu erklären. Die Argumente gegen diese Vorstellung sind im 4. Kapitel ausgeführt. Insofern kann man auch skeptisch sein, wenn Marx behauptet: *„ $\frac{\text{Unbezahlte Arbeit}}{\text{Bezahlte Arbeit}}$  ist nur populärer Ausdruck für  $\frac{\text{Mehrarbeit}}{\text{Notwendige Arbeit}}$ .“ (556)* Wenn populär heißen soll, dass das eine Vereinfachung für Leute ist, die sich noch nicht eingehend mit der Frage auseinandergesetzt haben, woher eigentlich das ständige Mehr im Kapitalismus herkommt, dann wird wohl eher eine falsche Einsicht bei den Leuten übrig bleiben oder bestätigt.

Andererseits macht die neue Formel im Fortschritt der Analyse hier folgenden Sinn: In der Formel  $\frac{\text{Unbezahlte Arbeit}}{\text{Bezahlte Arbeit}}$  findet ein Zusammenschluss der formell selbständigen, aber wesentlich zusammengehörigen Sphären „Einkauf der Arbeitskraft“ und „Arbeiten lassen“ statt. Sowohl im Nenner als auch im Zähler wird die Verausgabung der Arbeitskraft auf den vorausgesetzten Zirkulationsakt – Einkauf der Arbeitskraft – bezogen.

*„Der Kapitalist zahlt den Wert, resp. davon abweichenden Preis der Arbeitskraft und erhält im Austausch die Verfügung über die lebendige Arbeitskraft selbst.“*

Soweit der erste wesentliche Akt, der Zirkulationsakt. Jetzt folgt der zweite wesentliche Akt, die Produktion, die für den Zweck Mehrwert eine bestimmte Länge haben muss. Die Formel  $\frac{\text{Unbezahlte Arbeit}}{\text{Bezahlte Arbeit}}$  spießt den Gebrauch der eingekauften Arbeitskraft in der Produktion jetzt aber anders auf, nämlich funktional:

*„Seine Nutznießung dieser Arbeitskraft zerfällt in zwei Perioden. Während der einen Periode produziert der Arbeiter nur einen Wert = Wert seiner Arbeitskraft, also nur ein Äquivalent. Für den vorgeschossenen Preis der Arbeitskraft erhält so der Kapitalist ein Produkt vom selben Preis. Es ist, als ob er das Produkt fertig auf dem Markt gekauft hätte.“*

„Bezahlte Arbeit“ hält am Resultat der Arbeit einen Ersatzwert fest. Geld wurde für den Arbeiter ausgegeben, der Geldwert ist wieder da.

*„In der Periode der Mehrarbeit dagegen bildet die Nutznießung der Arbeitskraft Wert für den Kapitalisten, ohne ihm einen Wertersatz zu kosten. Er hat diese Flüssigmachung der Arbeitskraft umsonst. In diesem Sinn kann die Mehrarbeit unbezahlte Arbeit heißen.“ (556)*

„Unbezahlte Arbeit“ hält relativ zu dem Ersatzwert, den Wertteil fest, auf den es bei der Arbeit ankommt. Er entspricht dem Mehrwert. Die „unbezahlte Arbeit“ hält an der Produktion den Nutzen, den das Kapital vom Einkauf der Arbeitskraft hat, fest.

## **Übergang in den Lohn**

Wenn das Kapital seinen Zweck in der Form eines Zusammenschlusses von „Bezahlung“ und „Arbeiten lassen“ ausdrücken kann, dann kann es auch umgekehrt die Bezahlung der Arbeitskraft mit seiner Nutzenkalkulation direkt zusammenschließen. Der Nutzen „unbezahlte Arbeit“ wird in den Einkauf der Ware Arbeitskraft so hineinreflektiert, dass die Ableistung von Mehrarbeit (oder die Verfügung über „unbezahlte Arbeit“) schon durch die Bezahlung garantiert wird. Das ist der Lohn, der die Bezahlung an die Arbeit selbst knüpft.